

Am 6. Februar dieses Jahres wurde der neue griechische Metropolit von Deutschland und Exarch von Zentraleuropa, *Irenaeos*, im Münster zu Bonn feierlich inthronisiert. Er ist der Nachfolger des am 3. Dezember vergangenen Jahres tödlich verunglückten Metropoliten *Jakovos*. *Irenaeos* sagte in seiner Ansprache, als kirchliches Oberhaupt von rund 300 000 orthodoxen griechischen Gastarbeitern seien seine Aufgaben in Deutschland vornehmlich sozialer Natur.

Am 12. Februar 1972 wurde in Rom und Genf gleichzeitig die Ernennung des neuen Generalsekretärs von SODEPAX, des Scheuter Missionars *J. J. Spae*, bekanntgegeben. *Spae* verbrachte die letzten 30 Jahre in Japan, wo er seit Anfang der sechziger Jahre das Institut für religionssoziologische Forschung „*Oriens*“ leitete. Der Kommission, die für weitere drei Jahre ad experimentum arbeiten wird, gehören paritätisch zwölf Persönlichkeiten an. Sie besteht darüber hinaus aus einem vierköpfigen Leitungsausschuß, dem sog. Steering Committee und einem gemeinsamen Sekretariat.

*Jacques Maritain*, ehemaliger Botschafter am Heiligen Stuhl und als Schriftsteller und Philosoph einer der profiliertesten katholischen Denker der Zwischenkriegszeit, ist nun im Alter von 89 Jahren formell in die Gemeinschaft der „Kleinen Brüder Jesu“ eingetreten, in der er bereits seit 1960 zurückgezogen gelebt hatte. 1906 konvertierte er vom Protestantismus zur katholischen Kirche. Die bekanntesten seiner Werke sind „*Humanisme intégral*“ und „*La primauté du spirituel*“. Das erste handelt über die Entfaltung des Menschen innerhalb des Christentums, das zweite über die Beziehungen zwischen Kirche und Staat.

Zum zweitenmal hat nun eine kirchliche Persönlichkeit Gelegenheit gehabt, vor dem Sicherheitsrat der UN auf dessen außerordentlicher Sitzung in Addis Abeba über Afrika eine Erklärung abzugeben. Es handelt sich um *B. Carr*, den Generalsekretär der CETA, der Konferenz der Kirchen ganz Afrikas, der rund 100 Kirchen in 29 Staaten angehören; *Carr* führte aus, daß die afrikanischen Nationen ihr Vertrauen in die UN immer mehr verlieren. Der Sicherheitsrat solle zeigen, daß die UN wirklich auf Seiten der Unterdrückten stehen. Die kirchlichen Führer in Afrika stellten mit Bestürzung und Verlegenheit fest, daß die afrikanischen Befreiungsbewegungen einzig von sozialistischen und kommunistischen Regierungen unterstützt würden.

Über die Ergebnisse seiner Vermittlungsgespräche in London hat sich der maltesische Erzbischof *Michael Gonzi* weder pessimistisch noch optimistisch geäußert. Bei beiderseitigem gutem Willen müsse eine Lösung des Konflikts, den der Papst nach seinen Angaben aufmerksam verfolgen, möglich sein. Im Kern der Krise stehe die Höhe des Finanzierungszuschusses. Malta fordert für die weitere Benutzung der Insel als Militärstützpunkt 18 Millionen Pfund, während *Heath* nur 9,5 Millionen zahlen zu können glaubt. Andere NATO-Staaten wollen bis jetzt 4 Millionen zuschießen.

Mutter *Teresa Bojaxhiu*, durch ihren caritativen Einsatz für die Kranken und Sterbenden in Kalkutta über die Grenzen Indiens hinaus bekannt und dafür mit dem Preis „*Johannes XXIII.*“ ausgezeichnet, hat sich als neuen Schwerpunkt ihrer Arbeit für Bangla Desh entschieden. Dort widmet sie sich nach Vereinbarungen mit dem US Catholic Relief Service und der Regierung den beiden Gruppen, die es jetzt am schwersten haben und die von allen anderen zurückgewiesen werden: die 50 000 Bihari-Moslems, die die Rache der zurückkehrenden Flüchtlinge zu fürchten haben, und besonders die Tausende von schwangeren Frauen, die nach Vergewaltigung durch die pakistanischen Soldaten von ihren Familien verstoßen worden sind.

Der Präsident von Tansania, *Julius Nyerere*, nannte in einem Interview mit der neuen Zeitschrift „*Africa*“ drei Punkte, in denen sich der weitgehend von ihm geprägte tansanische Sozialismus „*Ujamaa*“ vom Marxismus unterscheidet. So passen gewisse Aspekte des Marxismus nicht für die Agrarwirtschaft des Landes. Während sich nach Auffassung des Marxismus Sozialismus und Gottesglauben nicht vereinbaren lassen, glaubt *Nyerere*, daß sich die *Ujamaa*-Mitglieder durchaus mit der Frage, ob es einen Gott gebe, befassen könnten. „Das betrachten wir nicht als eine Frage des Sozialismus. Das halten wir getrennt.“ Schließlich könne er die Buchgläubigkeit des Marxismus nicht akzeptieren: „Die Gesellschaft entwickelt sich, und bei der Auslegung sozialistischen Denkens müssen wir doch das Wachstum der Gesellschaft berücksichtigen.“

Der rhodesische Bischof *Abel Muzorewa* vertrat vor dem Weltsicherheitsrat in New York die Interessen der schwarzen Bevölkerung Rhodesiens. Als Vorsitzender des „*Afrikanischen Nationalrates*“ des Landes bezeichnete der methodistische Bischof den Einigungsvorschlag zwischen *Heath* und *Smith* als „konstitutio-

nellen Betrug“ und „Beleidigung für die Würde eines jeden Afrikaners in Rhodesien“. Die politischen und wirtschaftlichen Sanktionen gegen das „rassistische Regime“ sollten auf jeden Fall beibehalten werden.

Der amerikanische Senator *Edward Kennedy* wurde bei einem Besuch in Bangla Desh begeistert von rund 10 000 Studenten in der Universität von Dacca empfangen. Während sich die USA bisher noch nicht zu einer Anerkennung des neuen Staates entschließen konnten, versicherte der Senator: „Ihr sollt wissen, daß die Bevölkerung der Welt euch anerkennt, auch wenn es einige Regierungen noch nicht tun.“ In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Senats-Ausschusses für Flüchtlingsfragen war der Senator zur Information nach Bangla Desh gekommen. Schon in der Vergangenheit hatte *Kennedy* die einseitige Unterstützung der Regierung von Pakistan durch die USA während des Freiheitskampfes heftig kritisiert. Jetzt versprach er, alles zu tun, um Bangla Desh beim Wiederaufbau zu helfen.

Auf Veranlassung des Erzbischofs von Madras und Mylapore, *Arulappa Rayappa*, wurden die für den Januar vorgesehenen Feierlichkeiten anlässlich des neunzehnhundertsten Gedenktages des Todes des Apostels *Thomas* auf die Zeit vom 14. bis 16. April verlegt. Wegen des nationalen Ausnahmezustandes infolge des indisch-pakistanischen Krieges war diese Verschiebung notwendig geworden. Die Entscheidung mußte von Bischof *Rayappa* gefällt werden, weil die St.-*Thomas*-Basilika, in der die Gedenktage beginnen sollten, in Madras liegt.

*R. Zambrano Camader*, Bischof von Facativa (Kolumbien) ist als Ausschußmitglied des nationalen Instituts für Agrarreform zurückgetreten. Mit diesem Schritt protestierte er gegen die bisherige Unwirksamkeit der kolumbianischen Agrarreform. Nach seinen Angaben würden in Kolumbien noch 5% aller Grundbesitzer 43% des landwirtschaftlichen Gesamteinkommens einstreichen. Außerdem seien im Institut die Kleinbauern und Landarbeiter bisher nicht zu den Beratungen hinzugezogen worden.

---

Dieser Ausgabe liegt ein Nachruf für Herrn *Karlheinz Schmidhüs* bei. Wir bitten unsere Leser um Beachtung.